

Der Südmährer

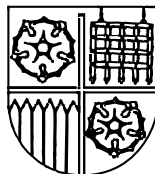
Zeitschrift für die Heimatkreise



Znaim



Nikolsburg



Zlabings



Neubistritz

67. Jahrgang, Heft 6

Juni 2015

Internet: www.suedmaehren.de

oder

www.suedmaehren.com

E-Mail: slr@suedmaehren.de

oder

slr@suedmaehren.com

Kulturverb. d. Südmährer in Österreich: www.suedmaehren.at · E-Mail: elsinger@suedmaehren.at

Bild aus der Heimat: Pollau im Kreis Nikolsburg



Die Pfarrkirche zur Hl. Barbara, 1658 als Kapelle und 1828 in ihrer heutigen Bauform (Wehrkirche) hergestellt, steht inmitten schöner Bürgerhäuser am Fuße der Maidenburg

Einladung des Brünner Bürgermeisters Petr Vokříl zum Gedenken des 70. Jahrestages des Brünner Todesmarsches



STATUTÁRNÍ MĚSTO BRNO
STADT BRÜNN
OBERBÜRGERMEISTER
Petr Vokříl

B | R | N | O



Brünn, 31. März 2015

Sehr geehrter Herr Longin,

Im April und Mai dieses Jahres gedenkt nicht nur Brünn des 70. Jahrestages der Beendigung des Zweiten Weltkrieges. Am Samstag, dem 30. Mai, jährt sich auch zum siebzigsten Male die gewaltsame Vertreibung der deutschsprachigen Bevölkerung aus Brünn. Die Leitung der Stadt hat sich entschieden, aller Opfer würdig zu gedenken und deswegen hat die Stadt Brünn das Jahr 2015 zum Jahr der Versöhnung ausgerufen.

Seit einigen Jahren organisieren Bürgerinitiativen am 30. Mai einen Gedenkmarusch von Brünn nach Pohodělce/Pohelitz. In diesem Jahr beginnt der Tag beim Erinnerungskreuz in Pohelitz um 9.30 Uhr mit einem ökumenischen Gebet im Gedenken an die Opfer. Danach werden die Teilnehmer den langen Fußmarsch nach Brünn aufnehmen. Gegen 17.00 Uhr wird die Gruppe beim Kloster der Barmherzigen Brüder/Klášter Milosrdných bratří auf der Vidětská ulice/Wiener Straße 7 eintreffen und die letzten etwa 500 Meter gemeinsam mit politischen Repräsentanten und Würdenträgern aus dem In- und Ausland zum Altbrünner Augustinerkloster, Mendlovo náměstí/Mendel-Platz 1 beschreiten. Nach dem Eintreffen im Klostergarten werden alle die Ehre haben, zusammen mit den weiteren höchsten Vertretern der Stadtregierung alle Teilnehmer des Gedenkmarusches zurück in Brünn willkommen zu heißen.

Sehr geehrter Herr Longin, erlauben Sie mir, Sie zu der Gedenkveranstaltung im Altbrünner Augustinerkloster, die am 30. Mai 2015 um 17.30 Uhr stattfindet, einladen zu dürfen, bzw. bereits gegen 17 Uhr sich den Teilnehmern des Marusches bei dem oben erwähnten Kloster der Barmherzigen Brüder symbolisch anzuschließen.

Ich würde mich sehr freuen, wenn Sie an diesem denkwürdigen symbolischen Akt mitwirken und auch auf diese Weise zu einer besseren gemeinsamen Zukunft beitragen könnten.

Für die Beantwortung etwaiger Fragen steht Ihnen Herr Dr. Mojmír Jeřábek, Leiter der Abteilung für internationale Beziehungen, Tel. +420 542 172 227, E-Mail: jerabek.mojmir@brno.cz, gerne zur Verfügung.

Hochachtungsvoll

Herrn
Franz Longin
Südnährer Bund e.V.
Hauptstraße 19
D-73312 Geislingen/Steige
Deutschland

Antwort von Sprecher Franz Longin



SÜDMÄHRERBUND e.V.
BUND DER VERTRIEBENEN AUS SÜDMÄHREN UND SÜDBÖHMEN
MITGLIED IN DER SUDETENDEUTSCHEN LANDSMANNSCHAFT
DER SPRECHER

Herrn Oberbürgermeister
Petr Vokřál
Magistrát m sta Brna
Dominikánské nám. 196/1
606 67 BRNO
TSCHECHIEN

Sehr geehrter Herr Oberbürgermeister Vokřál,
der Inhalt Ihres Schreibens vom 31. März 2015 hat mich berührt.

Ich nehme diese Einladung an, obwohl ich aufgrund anderer Termine noch nicht weiß wie ich es zeitlich bewerkstelligen soll.

Lassen Sie mich kurz begründen, weshalb mir die Fortsetzung der von Ihnen geschilderten Bürgerinitiativen am 30. Mai zum Gedenken an den sogenannten Todesmarsch von Brünn nach Österreich so nahe geht.

Ich habe seit 1978 die Sprecher-Rolle für die ehemaligen deutschen Bewohner der südmährischen Kreise Nikolsburg, Znaim, Zlabings und des südböhmischen Kreises Neubistritz. Ich habe nie aufgegeben das Unrecht zu beschreiben und eine menschenwürdige Lösung und Wiederherstellung des Rechts zu fordern.

Das was Sie planen, ist eine Geste zur Erfüllung solcher Forderungen.

Ich selbst bin am 30. Mai 1945 aus Wenkerschlag/Dolní Radaun zusammen mit Mutter und Schwester vertrieben worden. Wir aus dem Heimatkreis Neubistritz, insgesamt alle deutsch besiedelten Dörfer haben in diesen letzten Mai-Tagen die Heimat verloren.

Dieser koordinierten Vertreibung gilt es 70 Jahre danach ein Gedenken zu setzen. Sie tun dieses mit Ihrer Aussage, dass 2015 ein Jahr der Versöhnung zwischen Tschechen und Deutschen werden möge.

Da die Tschechische Regierung die Zeit noch nicht für gekommen sieht, dieses zu tun, so will ich diese Einladung von Ihnen, sehr geehrter Herr Oberbürgermeister, würdigen und dafür danken.

Ich habe vor, um 17.00 Uhr zu den Teilnehmern des Marsches Pohrlitz zum Kloster der Barmherzigen Brüder zu kommen und dann gemeinsam zum Altbrünner Augustinerkloster zu gehen.

Ich stehe auch im Rahmen Ihrer Planung gegebenenfalls für ein würdigendes Grußwort zur Verfügung.

Mit Hochachtung und freundlichen Grüßen

Franz Longin, Sprecher

Komturkreuz des Landes Niederösterreich für Heinz Brandl

Anfang März 2015 ehrte das Land Niederösterreich verdienstvolle Persönlichkeiten aus Wissenschaft, Bildung, Kultur, Gesundheit, Sicherheit und Verwaltung im Rahmen eines Festaktes im Landtagssaal St. Pölten.

Unser Landsmann, em.o.Univ.-Prof. Dipl.-Ing./Dr.techn. Dr.h.c.mult. Hon.-Prof. Heinz Brandl wurde von Landeshauptmann Dr. Erwin Pröll mit dem „Silbernen Komturkreuz des Ehrenzeichens für Verdienste um das Bundesland Niederösterreich“ ausgezeichnet und hielt eine viel beachtete Dankesrede im Namen aller Geehrten. Dabei unterstrich er auch seine persönliche enge Verbindung zu Niederösterreich, lag doch Znaim zum Zeitpunkt seiner Geburt (1940) in „Niederdonau“, und nach der Vertreibung (1945) fanden die überlebenden Familienmitglieder zunächst im Weinviertel Aufnahme.

Prof. Brandl zählt zu den weltweit führenden Persönlichkeiten seines Fachgebietes, der „Geotechnik“, einer Verbindung aus Bauingenieurwissenschaften, Geologie und Umwelttechnik. Kürzlich schrieb das renommierte deutsche Fachjournal „Geotechnik“ über ihn: „Prof. Brandls berufliche Tätigkeit zeichnet sich durch eine Vielzahl von wissenschaftlichen Projekten in bisher



Landeshauptmann Dr. Erwin Pröll überreicht Prof. Brandl das Ehrenzeichen

97 Ländern sowie Innovationen und herausragenden Ingenieurleistungen auf dem gesamten Gebiet der Geotechnik aus. Mit zahllosen Projekten, Veröffentlichungen und Vorträgen prägte er Lehre, Forschung und Praxis der Geotechnik Österreichs, Europas und der Welt“.

Anlässlich seines 75. Geburtstages wird „Der Südmährer“ Prof. Brandl mit einem ausführlichen Beitrag würdigen.

Hans-Günter Grech

70 Jahre Kriegsende – 70 Jahre Vertreibung – 70 Jahre Frieden

Interview mit Franz Longin in der „Geislinger Zeitung“

„Heimat ist nur noch ein Zittern“

Franz Longin musste im Mai 1945 sein Heimatdorf verlassen

Während für Geislingen der Krieg im April 1945 endete, fing für die Südmährer das Leid erst an. Wie es ist, seine Heimat zu verlieren, erklärt Franz Longin im Gespräch mit dem Redaktionsleiter der „Geislinger Zeitung“ Karsten Dyba.

Herr Longin, vor genau 70 Jahren war für die Geislinger der Krieg vorbei. Wann war er für Sie zu Ende?

LONGIN: Als die russischen Bataillone mit großem „Hurräh“-Geschrei in Wenkerschlag, einem 800-Einwohner-Dorf, eingefallen sind. Sie meinten, da gäbe es eine Verteidigung. Da war aber keine.

Kein Volkssturm?

Es gab Panzersperren. Dazu noch eine andere Geschichte: Ich habe seinerzeit als Elfjähriger eine Uniform des Afrika-Korps mit nach Hause bekommen, um sie anzuziehen. Meine Mutter nahm sie und verbrannte sie im Backofen.

Was sollten Sie damit tun?

Ja anziehen und damit ein bisschen verteidigen. So hat es die NSDAP-Parteiorgani-

sation befohlen. Ich will damit zum Ausdruck bringen, wie schwach die Partei dort war. Man hat meine Mutter zur Rede gestellt, aber nichts weiter. So viel zu Volkssturm und Panzersperren.

Wann haben Sie den ersten Russen gesehen?

Das dürfte am 10. Mai gewesen sein. Die Tage waren sehr angespannt im Dorf, die Nächte sehr „verfolgungsträchtig“, was die Frauen anbelangt. Näher möchte ich das nicht beschreiben.

Wie war das Verhältnis zu den Russen? Kamen Sie irgendwann mit ihnen ins Gespräch?

Nein, die Russen waren im Grunde genommen nur existent. Soweit ich es übersehe, haben die zwei einzigen Tschechen im Dorf das Kommando übernommen. Einer davon ist mit umgehängter Pistole durchs Dorf marschiert und hat so seine Oberhoheit dokumentiert.

War Ihnen seinerzeit klar, dass die Tschechen künftig in Ihrer Heimat das Sagen haben werden?

So, wie sie es vor 1938 getan haben.

War da Rache zu spüren?

Die Feindseligkeit beiderseits war natürlich da. Sie war spürbar, aber wir hatten das auch nicht anders erwartet.

Wurde Ihnen da schon bewusst, dass Sie Ihre Heimat würden verlassen müssen?

Nein. Daran hat niemand gedacht.

Was sprachen Ihre Eltern?

Man hat sein Tagwerk in der Landwirtschaft gemacht, der Vater war im Krieg. Es war eine sehr eingeschränkte Gesellschaft geworden. Dass es schwierig werden würde, war klar. Teilweise hat man schon Monate vorher gedacht, dass man weggehen sollte, aber dazu haben natürlich die Verbindungen gefehlt. Außerdem war es unter strenge Strafe gestellt, den Ort zu verlassen.

Welche Verbindungen fehlten?

Persönliche Verbindungen. Ob auch die Infrastruktur fehlte, kann ich nicht verlässlich beantworten.

Ist Ihr Vater aus dem Krieg zurückgekehrt?

1945 sind wir uns irgendwo in Niederösterreich auf der Straße begegnet.

Durch Zufall?

Ja, mehr oder weniger. Mein Vater kam aus Bad Aibling, einem riesigen Lager. Man sagte ihm: „Du kannst nicht mehr nach Hause.“ Irgendwo in der Gegend an der Grenze, da haben wir uns dann gefunden.

Wie hätten Sie sich denn finden können, wenn nicht zufällig?

Wenn die Grenze dicht ist, kann sich ja alles nur im Umkreis von 100 Quadratkilometern abspielen.

Wann haben Sie dann Ihre Heimat verlassen müssen?

Am 30. Mai 1945 um 17 Uhr. Die Botschaft kam durch lautes Rufen von der Straße her: In einer halben Stunde alles auf der Straße mit höchstens Handgepäck. Dann wurden erst noch einige Männer gegriffen und am Kriegerdenkmal furchtbar traktiert. Einer davon blieb gleich tot dort liegen. Danach hat sich der Marsch unter großer Begleitung von Partisanen, wie man damals sagte, und Abfeuern von Schrecksalven in Gang gesetzt – sieben Kilometer nach Neuhaus. Dort wurden die Leute aus zehn Ortschaften, die geografisch hinter Neuhaus liegen, auf dem Platz, wo immer der Markt für die Kühe war, zusammengepfercht und am nächsten Tag – am Fronleichnamstag – in Viehwaggons nach Neubistritz gefahren. Das sind ungefähr 30 Kilometer. Von da ging es zu Fuß über die Grenze.



Foto: Markus Sontheimer, GEISLINGER ZEITUNG

Sie waren gar nicht vorbereitet darauf, Ihre Heimat verlassen zu müssen. Dabei war der Krieg am 8. Mai offiziell zu Ende. Wie haben Sie vom Kriegsende erfahren?

Im Grunde genommen war die Kriegsmüdigkeit so in uns eingedrungen, psychisch, dass man froh war, dass es endlich Schluss war. Man kann sich diesen Zustand eigentlich nur vorstellen, wenn man mittendrin in diesem seinerzeitigen totalen Krieg war. Dieser Fanatismus war furchtbar. Dieses Hasserfüllte. Für uns war 1938 der Einmarsch der deutschen Wehrmacht im Sudetenland auch eine Befreiung – wobei niemand sagen kann, dass wir damit automatisch Nazis geworden wären. Aber wir wurden von der tschechischen Fremdherrschaft befreit.

Zum Kriegsende hin war also ab einem gewissen Punkt alles egal – auch, dass die Russen kommen?

Ja. Das war sowieso nicht zu ändern. Wir haben immer den BBC gehört, nachts um zwölf, mit meiner Mutter zusammen. Natürlich wussten wir, dass die Russen kommen.

Sie kamen also von Neuhaus aus nach Neubistritz und von dort über die Grenze nach Österreich. Dort waren Sie aber immer noch nicht angekommen auf Ihrer Flucht.

Wir haben in Heuschobern übernachtet die ersten Nächte, bis wir dann – im Januar 1946 – in Wien ankamen. Dort hatten wir Verwandte. Als wir dort waren, und meinten, man könnte dort das oder jenes tun, da kam der Abschub.

Wie das?

Wissen Sie, das ging nicht so offen zu wie bei Entscheidungen heutzutage. Das war still und heimlich. Wir waren in einer Baracke, dann hieß es: Morgen geht der Zug. In Wirklichkeit waren es Viehwaggons.

Selbst die Österreicher haben Sie in Viehwaggons gesteckt?

Ja, was anderes stand ja nicht zur Verfügung. *Und dann kamen Sie wohin?*

Wir landeten in Herbrechtingen bei Heidenheim. Der Transport sollte eigentlich weitergehen, aber man durfte auch einfach aussteigen. Mein Vater sagte: Jetzt ist Schluss. Wir sind also ausgestiegen und kamen dort wieder ins Lager. Es war ein Barackenlager. Zweistöckige Betten. So, wie man es heute auch manchmal sieht.

Das heißt, Sie können die Situation heutiger Flüchtlinge nachempfinden?

Aber wohl. Ja. Mit den Herbrechtingern kamen wir nicht in Kontakt. Das Lager war eine Welt für sich. Von dort aus wurde man dann in die Ortschaften drumherum verteilt. Wir kamen in einen Vorort von Heidenheim, nach Mergelstetten.

Wie fühlt man sich als Südmährer unter lauter Schwaben?

Sie müssen sich das so vorstellen, dass man einfach überleben will. Da kann man nicht wählerisch sein.

In Herbrechtingen waren die Amerikaner. Was haben Sie von denen mitbekommen?

Sie waren eben schon die Herrschaftlichen, und mit Kaugummi und Schokolade ließ es sich mit jedem Kind etwas anfreunden. Ich persönlich habe mich da immer etwas reserviert gehalten. Das habe ich wohl von meiner Mutter. Wir hatten zu Hause immer gehofft, dass die Amerikaner kommen. Und sie hätten es auch können, wenn sie es gewollt hätten.

Was bedeutet für Sie 70 Jahre danach die Erinnerung an das Kriegsende? Für Sie ging ja das Leid erst richtig los.

Das Ende eines Un-Systems. Als bekennender Katholik kann ich es nur so sehen.

Sie hatten aber eine tschechische Minderheit im Dorf.

Zwei Familien. Die deutschsprachigen Gebiete kamen ja erst nach dem Ersten Weltkrieg zur Tschechoslowakei.

Waren Sie danach einmal wieder in Ihrer Heimat?

Nein, ich wollte nicht.

Warum nicht?

Weil das Land durch die Menschen geprägt wird. Wenn die Menschen nicht mehr da sind, ist Heimat immer noch ein Zittern – so geht es mir –, aber nicht mehr.

Wo ist heute Ihre Heimat?

Nirgends.

Waren Sie dann mal wieder dort?

Ja, als meine Kinder das ausdrücklich wollten und dann meine Schwester auch. Da sind wir einmal hingefahren. Ich gehe immer in die Tschechei, wenn es politisch erforderlich ist. Das ist aber eine andere Kategorie. Damit will ich etwas bewirken:

Dass sich endlich dieses abgesonderte System so öffnet, wie Deutschland sich nach dem Krieg geöffnet hat, zum Beispiel Frankreich gegenüber.

Sie sehen Ihre Aufgabe auch darin, Versöhnung herbeizuführen.

Ich sehe meinen Auftrag darin, dass ich ein Klima erzeuge, in dem man sich verständigen kann. Das Wort Versöhnung ist eine Kategorie anderer Art. Versöhnung kann man nicht organisieren.

Eine Verständigung?

Ja, ebenbürtig und in einem positiven Sinne. Das ist wichtig.

Stoßen Sie in Tschechien auf Vorbehalte?

Wenn man die Sprache nicht versteht, kann man das nicht wirklich feststellen. Bei den Bürgermeistern war beides erkennbar, bei Einzelnen mehrheitlich eine große Offenheit.

Gibt es dort ein Interesse an Ihrer Geschichte?

Ich wurde noch nie gefragt.

Sie erinnern sich sicherlich an die Rede von Bundespräsident Weizsäcker, der 1985 sagte: Der 8. Mai 1945 war nicht nur ein Tag der Niederlage, sondern auch der Befreiung für das deutsche Volk. Was war es für Sie?

Es gab wirklich einen Neuanfang. Und es war auch eine Befreiung.

Das sagt ein Vertriebener?

Ja. Die eine Schuld ist die des Nationalsozialismus. Die andere ist deren Schuld. Wenn einer ein Unrecht begeht, dann hat der andere nicht das Recht, ein Gleiches zu tun.

Was geben Sie jungen Geislingern mit, die den Krieg nicht miterlebt haben?

Ich sage den jüngeren Generationen, dass ich ihnen ihr Glück nicht neide. Dass ich mich darüber freue, dass dieser Friede da ist. Und dass jeder Einzelne sich anstrengen muss, dass dieser Bazillus des Krieges nicht auf Mitteleuropa übergreift. Man kann nur alle emotional befördern – auch Merkel – dass sie in der Ukraine einen Frieden zustande bringen.

Schulpartnerschaft Geislingen – Znaim (Znojmo) – Retz

Jedes Jahr kommen etwa 60 Schülerinnen und Schüler im Rahmen der Schulpartnerschaft als Gegenbesuch von Geislingen nach Znaim, um die Partnerschaft mit dem Znaimer Gymnasium zu pflegen, Dr. Bornemann, der die Südmährische Galerie in Retz gegründet hat, konnte seinerzeit die Partnerschaft ins Leben rufen und jedes Jahr kommen die tschechischen und die deutschen Schülerinnen und Schüler einen ganzen Tag auch nach Retz.

In diesem Jahr konnten die jungen Menschen bei dem Besuch der Sonderausstellung einen Blick in die frühe Böhmisches Geschichte werfen. Eine romanische Handschrift aus dem Jahr 1215 wurde für die jüngste Tochter Agnes des Böhmisches Königs Premysl Ottokar I. geschrieben und künstlerisch gestaltet. Diese romanische Handschrift mit 27 Miniaturen wurde im Prämonstratenser-Stift Klosterbruck/Louka gefertigt, um der Königstochter das Ein-

leben in das Prämonstratenser-Stift Doxan zu erleichtern. Der Zusammenhang von Kunst und Geschichte konnte an diesem Beispiel deutlich gemacht werden.

Der Führung durch die Südmährische Galerie schloss sich ein gemütliches Zusammensein mit Kaffee und Kuchen an und bei einem Besuch in Hardegg wurde die jüngste Geschichte am Ufer der Thaya im Nationalpark „Thaya“ den Schülerinnen und Schülern näher gebracht werden. Vor tausend Jahren hatte der Deutsche Kaiser die Grenze zwischen Mähren und Österreich an diesem Thaya-Abschnitt mitten in den Fluss gelegt. Bei der Schaffung des Eisernen Vorhangs nach dem Krieg wurden von der Brücke Hardegg – Znaim auf tschechischer Seite die Bohlen der halben Brücke entfernt. Die großartige Landschaft entlang der Thaya kann heute wieder von der ganzen Brücke aus bewundert werden.

Dr. Hellmut Bornemann

Junge und Mittlere Generation Südmähren

Ergänzung zum Bericht in der Mai-Ausgabe (Seite 398) JMG-Seminar „Die Erben der Vertreibung“ auf dem Heiligenhof in Bad Kissingen:

Ralf Pasch (rechts) als Moderator im Gespräch mit dem jungen Prager Journalisten Tomáš Lindner



Südmährisches Jahrbuch 2016 – NOCHMALIGE ERINNERUNG

Liebe Landsleute, wenn Sie noch etwas von der alten Heimat zu erzählen oder zu berichten wissen, möchten wir Sie bitten, dies niederzuschreiben und einzusenden. Erinnerungen an das Leben zu Hause an Alltag und Feier, an herausragende Persönlichkeiten des Ortslebens, Darstellungen historischer Ereignisse sind hochwillkommen.

Einsendeschluss für Manuskripte ist am **30. Juni 2015**. Später eingegangene Manuskripte können nicht mehr berücksichtigt werden. Wichtig: Manuskripte die Bilder enthalten – reichen Sie bitte nicht in das Manuskript eingearbeitet ein, sondern legen diese bitte separat bei. Dies ist aus verarbeitungstechnischen Gründen notwendig.

Einsendungen per Post oder E-Mail: slr@suedmaehren.de

An den Südmährerbund e.V.

z. Hd. Frau Marianne Gessmann, Postfach 1437, 73304 Geislingen/Steige

Die nächste Auslieferung des Heimatbriefes erfolgt am 30. 6. 2015

DER SÜDMÄHRER, die Vereinsmitteilung des Südmährerbundes e. V., erscheint monatlich. Im Mitgliedsbeitrag von jährlich € 35.– ist DER SÜDMÄHRER enthalten.

Herausgeber: Südmährerbund e. V. in der SL, D-73304 Geislingen/Steige, Postfach 1437, Tel. 0 73 31/4 38 93, Fax 0 73 31/4 09 33. Bankverbindungen: Kreissparkasse Göppingen **IBAN:** DE07 6105 0000 0006 0177 50, **BIC:** GOPSDE6GXXX. Bank Austria **IBAN:** AT20 1100 0002 1203 4300, **BIC:** BKAUATWW

Kürzungen und Korrekturen eingesandter Manuskripte vorbehalten. Mit Namen gezeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Einem Teil der Auflage sind Anlagen beigefügt. Herstellung C. Maurer Druck und Verlag, 73312 Geislingen (Steige).